

Predigt am 24. Oktober 2010 in der Kapelle des Diakonissenmutterhauses in São Leopoldo, Brasilien
Dr. Wilhelm Hüffmeier, Präsident des GAW

Text: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Röm 12, 21)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,
nein, wir leben nicht jenseits von Gut und Böse. Und wir sollten das auch nicht anstreben wollen. Denn das ist Gottes Sache. Erst das wahre Jenseits wird die Erlösung vom Bösen mit sich bringen, um die wir im Vaterunser bitten, die endgültige Überwindung des Bösen mit dem Guten. Das Gute wird bleiben, weil der, der allein gut ist, alles in allem sein wird. Hier aber und heute ist Kampfeszeit. Den Begriff „batalha spiritual“, „geistlicher Kampf“ wollen wir nicht den Pfingstlern überlassen. Er ist gut biblisch und heilsam für unser christliches Leben. Darin wird es um Christi willen auch kleine und größere Siege des Guten über das Böse geben, Überwindungen des Bösen mit dem Guten. Doch was ist das – das Böse und das Gute? Und wie wird das Böse mit dem Guten überwunden?

Wie war das doch in der Kindheit noch einfach. Es gab die Guten und es gab die Bösen. Vor einem bösen Mann musste man sich hüten, und die Hexe gehörte in den Ofen gestoßen. Andere Märchen lehrten uns, dass zuletzt das Böse in seiner eigenen Bosheit umkam. Später, als man die Märchenwelt mit der Kinoleinwand vertauschte, war es nicht anders, man kannte die Bösewichte, – meist schon an ihrem Aussehen, und man konnte mit Sicherheit damit rechnen, dass zum Schluss die Guten siegten. Der Retter kam im Western aus der Fremde, er kannte den Bösen und forderte ihn heraus, und er verließ die Stadt auf seinem Pferde, nachdem der Böse besiegt und die bösen Verhältnisse einer neuen guten Zukunft zugeführt worden waren.

Tief sind diese Bilder in unserer Seele eingegraben. Und man hat manchmal das Gefühl, sie lägen als Urbilder dem Erfolg manch neupfingstlerischer Predigt und Aktion zugrunde. Wildwest-Religiosität ist einfacher als Kreuzestheologie. Die Einfachheit dieser Geschichten ist ihre Stärke und zugleich auch ihre Schwäche. Denn so einfach ist das mit dem Guten und Bösen in unserer Welt nicht, wiewohl die Versuchung nicht nur

bei Predigern, auch bei Politikern groß ist, die Welt in ein Reich des Bösen und eins des Guten einzuteilen.

Wo steckt denn das Böse hier in unserem Leben? Ist es im Chef oder Störer unserer Nachtruhe, im Nachbarn oder in der Tante mit dem bösen Blick, im Konkurrenten oder in der Konkurrentin, im politischen oder ökonomischen Gegner? Gehören sie auch in den Ofen wie die Hexe? Nein, doch lieber nicht. Vielleicht andere? Also, die eindeutig Bösen, der Dieb, der Räuber, der Dealer, der Vergewaltiger, die Giftmischerin. Doch wohin mit ihnen, wenn Wegsperrern in Gefängnissen noch kein Sieg des Guten über das Böse ist?

Wir Lutheraner und Reformierte haben jedenfalls gelernt, sorgfältig umzugehen mit dem Etikett „böse“. Unsere geliebte reformatorische Rechtfertigungslehre handelt ja eben von der Unterscheidung zwischen der Person und ihren Taten. Die böse Tat soll bekämpft werden und mit ihr das Böse, das, was das Leben bedroht, zerstört. Denn das Böse – das ist das Lebenzerstörende. Deshalb ist es kein Zufall, dass Paulus selber gleich im nächsten Kapitel den Staat als Instanz einführt, die dem Bösen wehrt und so Gottes Dienerin ist. Natürlich wissen wir auch, dass das nicht garantiert ist, ja, dass der Staat selber ein großer Vollstrecker des Bösen werden kann. Das ist eine der Lektionen, die Christen wie Nichtchristen im 20. Jahrhundert schmerzlich gelernt haben.

Umso dankbarer können wir alle, die wir aus dem Mitteleuropa und aus Brasilien kommen, für den demokratischen Rechtsstaat sein. Und der ist im besten Fall auch ein Agent des Guten zur Überwindung des Bösen in der Form von Hunger, Elend und Exklusion. Das haben unzählige Brasilianer in den letzten 16 Jahren, nicht nur in den letzten acht Jahren, erfahren. Ich sehe jenen deutschstämmigen Bauern aus einer der Gemeinden in der Parochie Rolim de Moura in Rondônia vor mir, der freudig auf die elektrische Beleuchtung und den elektrisch gekühlten Milchtank auf seinem Hof zeigte und hinzufügte: Das verdanken wir dem Projekt „Luz para todos“. Bis dahin hatte er seine Milch jeden Morgen auf einem Wägelchen zehn Kilometer weit zur nächsten Kooperative fahren müssen.

Ist also der soziale und irgendwann hoffentlich dann auch ökologisch verantwortliche Rechtsstaat und der Fortschritt in Wissenschaft und Medizin zuständig für die Überwindung des Bösen durch das Gute?

Auch das wäre eine falsche Übereinfachung wie jene Einteilung der Welt in Reiche des Bösen und Reiche des Guten, wobei übrigens die Einteiler selbst sich meistens als Agenten des Guten verstehen. Es ist aber in Wirklichkeit noch viel komplizierter.

Gewiss es gibt Taten, die eindeutig und unbestritten als böse gelten. Und wir haben auf dem Konzil in Foz da Iguacu erneut viele Beispiele dafür erhalten, dass das Feld der Übel und des Bösen zunehmend unsere Umwelt, unsere Erde ist. „Terra sem males“, „Erde ohne Übel“ ist deshalb das Ziel einer christlichen Beratungsagentur für die Landwirtschaft in Rondônia. Doch wichtiger ist zu verstehen, dass wir alle dabei mit unserem alltäglichen Verhalten von Agenten des Bösen zu Agenten des Guten werden müssen. Wir alle, die Konsumenten, nicht nur die Produzenten, Bauern mit ihren Pestiziden. Wir merken eine Verschiebung. Eigentlich wollen wir die Grenze zwischen Gut und Böse außerhalb unserer selbst ziehen. Und plötzlich sind wir selber mittendrin.

Und was uns betrifft in Sachen gut und böse, so geht es nicht nur um das Umweltverhalten, sondern auch um das, was wir sagen und tun, um das vorschnelle Urteil über andere, um die kleinen und großen Bosheiten im Alltag, um das, was Luther meinte, wenn er von dem Unrecht sprach, das wir mit Gedanken, Worten und Werken anrichten. Im biblischen Text geht es allerdings vor allem um das, was uns an Unrecht, Unbill, Untaten, an Lebensbeeinträchtigung von anderen widerfährt und wie wir darauf reagieren. Was heißt da: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“? Ich möchte zwei Weisen solcher Überwindung benennen.

Zum einen – das ist sozusagen die kindliche Weise – gilt es, das Böse sozusagen an sich abprallen und so ins Leere laufen zu lassen. Kinder können manchmal auf wunderbare Weise zeigen, wie kleine oder größere Bosheiten von Erwachsenen durch das Gute überwunden werden. Mich hat immer eine kleine Geschichte aus der Zeit der Deutschen Demokratischen Republik bewegt. Eine scharf sozialistische und antikirchliche Lehrerin wollte ein Kind, das christlich erzogen wurde, in Verlegenheit bringen und schickte es im Zeichenunterricht mit der Aufgabe an die Tafel: „Nun mal uns doch einmal deinen Gott an die Tafel.“ Das Mädchen ging brav nach vorne, nahm die Kreide, dachte einen

Moment nach, legte dann die Kreide wieder weg und sagte: „Ich würde ja gerne Gott malen, aber dazu bräuchte ich goldene Kreide.“ Was für eine wundervolle, geistesmächtige, tief theologische, Bosheit überwindende Antwort. Ein Glaubensbekenntnis aus Kindermund. Gold ist die Farbe des Göttlichen, der Herrlichkeit und Ewigkeit Gottes. Zugleich war diese Antwort – wohl mehr unbewusst und indirekt – auch eine Kritik am Sozialismus der DDR. Denn goldene Kreide gab es in deren Mangelwirtschaft eben nicht. Bosheit an sich abprallen und so ins Leere laufen lassen – das ist eine Weise seiner Überwindung.

Aber ich will noch ein zweites Beispiel von der Überwindung des Bösen durch das Gute erzählen. Als Sekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa hatte ich einmal in Tschechien zu predigen und habe damals auch an das Böse und die Leiden erinnert, die Deutsche Tschechen vor und im Zweiten Weltkrieg zugefügt haben. Im anschließenden Gespräch sagte eine Ärztin: “Die Vergangenheit war böse, und das Böse lastet. Aber die Zukunft Christi hat mehr Kraft als alle böse Vergangenheit. Und sie fügte hinzu, sie hoffe, dass das auch gelte angesichts dessen, was Tschechen nach dem Krieg den Sudetendeutschen zugefügt haben. Auch da solle nicht aufgerechnet, sondern auf eine neues, ein gutes Verhältnis gesetzt werden.

Das Böse kindlich durch ein Gutes ins Leere laufen zu lassen. Das ist das Eine. Das Böse um Christi willen gesühnt sein zu lassen und daraufhin gemeinsam in eine neue Zukunft gehen zu können – das ist die andere Weise, Böses mit Gutem zu überwinden.

Nun wäre ich aber ein vergesslicher Präsident des Gustav-Adolf-Werks, wenn ich bei dem Vers aus dem Römerbrief, in dem es um die Überwindung des Bösen durch das Gute geht, nicht auch an unser Diasporahilfswerk und seinen Leitspruch erinnerte: „Tut Gutes an jedermann, zumeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal 6, 10). Der Protestantismus in Europa hatte die bösen Erfahrungen der Gegenreformation noch nicht überwunden, als unser Werk im Jahr 1832 gegründet wurde und daran ging, die dezimierten Gemeinden in Böhmen und Mähren, in Ungarn und Polen, in der Slowakei und anderswo zu unterstützen. So ist es geblieben, auch während und nach der Zeit kommunistischer Unterdrückung, und so soll es bleiben. Mit Gutem böse und schwierige Erfahrungen zu überwinden – das ist eine sachgemäße Interpretation unseres Leitspruchs. Und der soll gelten im alten Europa und im neuen Südamerika, in diesen Tagen in Brasilien zumal. Amen!